

Bette Westera

SCHOKO- STREUSELGROSS

Ein Baby im
MAMAS BAUCH

Mit Bildern von Julia Dürr

Aus dem Niederländischen
von Rolf Endorf



GERSTENBERG



Baby im Mamas Bauch.



SCHOKOSTREUSEL

»Soll ich dir mal was erzählen?«, fragt Mama an einem Sonntagmorgen, als wir alle zusammen frühstücken.

Papa pellt sein Ei, ich schmiere mir gerade Marmelade auf meinen Zwieback. Orangenmarmelade.

»Meinetwegen«, sage ich und stelle den Löffel zurück ins Marmeladenglas.

»Ich habe ein kleines Baby in meinem Bauch«, sagt Mama.

Ich lecke mir die Finger ab, alle zehn. Orangenmarmelade esse ich am allerliebsten.

»Schon fast drei Monate.«



Drei Monate. Warum sagst du das erst jetzt?

Ich schaue hoch von meinem Teller. In drei Monaten habe ich Geburtstag und bis dahin dauert es noch eine ganze Zeit, das heißt, drei Monate sind ziemlich lange. »Warum sagst du das erst jetzt?«, frage ich.

»Am Anfang habe ich es noch nicht einmal selbst gewusst«, antwortet Mama. »Das Baby war so klein, dass ich es gar nicht bemerkt habe.«

»Wie klein denn?«

»So klein wie ...«

Mama guckt sich suchend um.



»So klein wie ein Schokostreusel.«

»Echt?«

Ich wusste nicht, dass Babys so klein sein können. Aber alle Schokostreusel sind anders. Es gibt lange und kurze, dicke und dünne.

»Wie klein denn genau?«

Papa nimmt die Schachtel mit den Streuseln und streut ein paar auf Mamas Teller.



Mama leckt ihren Finger nass, tupft das kleinste Streuselchen von allen vom Teller und hält es mir unter die Nase.

»So klein!«, sagt sie.

Ich strecke die Zunge heraus und lecke das Streuselchen von ihrem Finger. Ich schmecke so gut wie nichts, so klein ist es.

Kein Wunder, dass Mama das nicht gemerkt hat.

»Und ab wann hast du es gewusst?«, frage ich.

»Als das neue Jahr gerade angefangen hatte«, sagt Mama.
»Direkt nach Opas Geburtstag. Da habe ich gespürt, dass etwas in meinem Bauch passierte. Und dann habe ich es Papa erzählt.«

»Und warum nicht mir?«, frage ich.

»Die ersten Wochen im neuen Jahr waren sehr aufregend«, sagt Papa. »Wir wussten noch nicht sicher, ob das klitzekleine Schokostreusel-Baby auch wirklich wachsen würde. Ob es ein kleines Kindchen werden würde, so mit allem Drum und Dran.«

»Und jetzt?«

»Jetzt wissen wir, dass das Baby wächst. Dass es Ärmchen und Beinchen hat und ein kleines Herz, das schlägt. Wenn alles gut geht, bekommst du im Sommer ein Geschwisterchen.«

Ich will einen kleinen Bruder, denn eine kleine Schwester hat Sara schon. Sara ist meine beste Freundin. Sie will immer haargenau das Gleiche haben wie ich, aber das will ich nicht. Darum möchte ich ein Brüderchen.



»Wächst ihm auch ein Penis?«, frage ich.

»Das weiß ich nicht«, sagt Mama, »das kann man jetzt noch nicht sehen.«

»Aber die Beinchen und die Ärmchen?«

»Die schon«, sagt Mama, »die sind nämlich größer als ein Penis.«

Ich kapiere es nicht. Mama kann doch nicht durch ihren Bauch hindurchgucken? Wie will sie dann wissen, dass das Baby Arme und Beine hat?

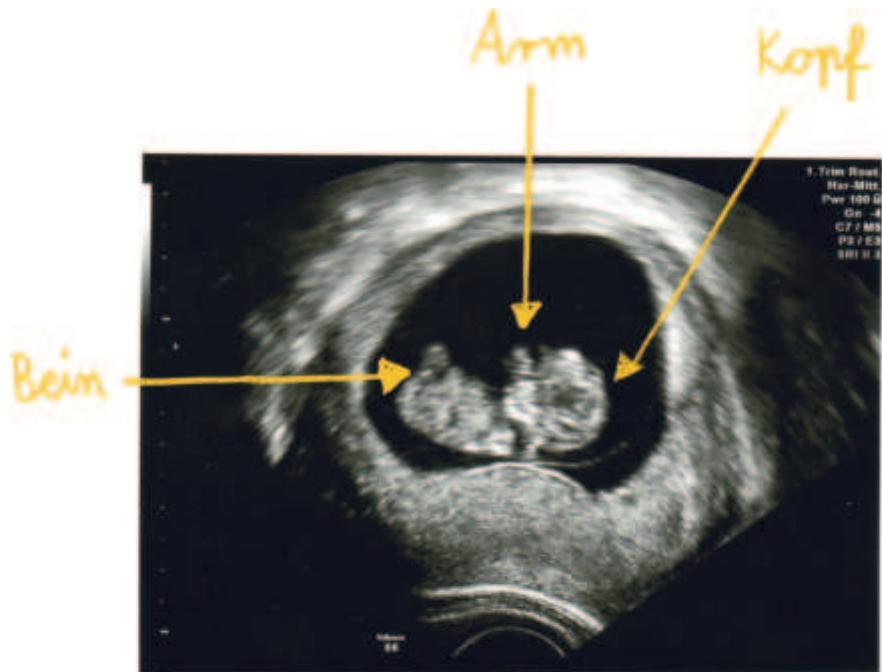
Ich ziehe Mamas Pulli hoch. Vielleicht kann man durch ihren Bauchnabel nach innen schielen. Aber nein, nichts zu sehen.

»Warte mal«, sagt Papa.



Er steht auf und holt etwas aus einer Schublade im Wohnzimmerschrank.

»Hier habe ich eine Aufnahme von dem Baby«, sagt er.
»Die ist mit einem Apparat gemacht, der in Bäuche hineinsehen kann.«



Toto aus Mamas Bauch

Ich schaue auf das Bild, aber ich sehe kein Baby. Ich sehe nichts als Streifen – schwarz, weiß und grau.

»Das hier ist das Köpfchen«, zeigt Papa. »Das hier ist ein Arm und das ist ein Bein. Und hier siehst du den Rücken.«

Ihm gefällt das Bild sehr, das merke ich ihm an.

»Das Baby ist jetzt ungefähr fünf Zentimeter lang«, sagt Mama.

Ihr gefällt das Foto auch. Mir nicht. Ich sehe noch immer nichts als Streifen. Und ich habe keine Ahnung, wie lang das ist, fünf Zentimeter.

»Das ist fast so groß wie eine Playmobil-Figur«, sagt Mama.

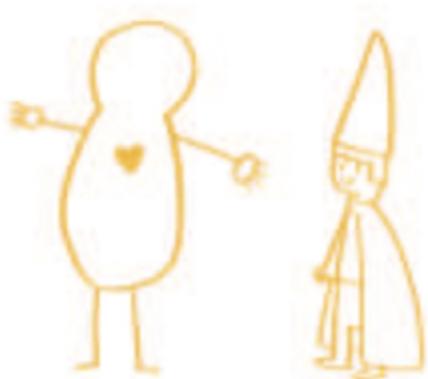
Das klingt besser. Ich renne in meine Spiecke und nehme ein Burgfräulein und einen Ritter von meiner Playmobil-Burg. Das Burgfräulein ist größer als der Ritter. Das liegt an ihrem hohen Hut.

»So groß?«, frage ich.

Ich halte das Burgfräulein in die Höhe.

»Oder so groß?«

So groß wie der Ritter, denkt Papa. Mama denkt, so groß wie das Burgfräulein. Ich denke, Mama hat recht, das Baby ist nämlich in ihrem Bauch, nicht in dem von Papa.





KLEINER DÄUMLING

Ich darf zusammen mit Mama zu Lou. Lou ist Ärztin. Sie weiß alles über Babys, die noch im Bauch sind. Ich habe meine ganzen Playmobil-Ritter und -Burgfräulein mitgenommen, in einem Waschhandschuh. Erst lasse ich sie auf dem gelben Fußboden des Wartezimmers gegeneinander kämpfen. Als Mama meint, die Ritter würden zu laut brüllen und die Burgfräulein zu laut kreischen, packe ich sie zurück in den Waschhandschuh und stecke sie mir unters Hemd. Jetzt habe ich auch Babys im Bauch.

Die Wartezimmertür geht auf. Eine Frau kommt herein. Sie zieht ihren Mantel aus und setzt sich gegenüber von Mama auf einen der roten Stühle. Ihr Bauch ist sehr dick.

»Wie viele Playmobil-Figuren hast du in deinem Bauch?«, frage ich.

Die Frau guckt mich erstaunt an.

»Du meinst wohl, wie viele Babys?«

Ich nicke.

»Zwei«, sagt sie. »Einen Jungen und ein Mädchen.«

»Zwillinge«, sagt Mama. »Wie schön! Wann ist es so weit?«

»Noch zwei Monate«, sagt die Frau. »Vielleicht etwas kürzer. Und bei Ihnen?«

»Noch sechs Monate«, sagt Mama.

Vielleicht sind in Mamas Bauch ja auch zwei Babys. Das wäre schön. Dann bekäme ich zwei Brüder. Oder zwei Schwestern. Oder ein Brüderchen und ein Schwesternchen.

»Wie kommen die Babys da eigentlich hinein?«, frage ich die Frau.

Die Frau schaut zu Mama. Sie lacht ein bisschen.

»Das ist eine lange Geschichte«, sagt sie.

Ich warte, aber es kommt keine Geschichte.

»Los, erzähl schon!«, sage ich.

»Vielleicht fragst du da besser deine eigene Mutter«, sagt die Frau.

»Wie kommen die Babys da eigentlich hinein?«, frage ich Mama.

Dann öffnet sich eine andere Tür. Die zu dem Zimmer von Lou. Mama ist an der Reihe.

In Lous Zimmer steht eine Liege, die hoch- und runtergefahren werden kann. Auf der streckt sich Mama aus und macht ihren Bauch frei.

»Wie geht's?«, fragt Lou.

Sie fühlt an Mamas Bauch.

»Gut«, sagt Mama. »Mir ist nicht mehr übel.«



Hier sieht man
das Baby.

Sieht aus
wie Papas
Rasierapparat.



Glibberzeug



Lou nimmt eine Flasche und spritzt einen großen Klecks durchsichtiges Zeug auf Mamas nackten Bauch.

»Was machst du da?«, frage ich.

»Ich höre jetzt das Herz des Babys ab«, sagt Lou.

Mit einem Ding, das ein bisschen wie Papas Rasierapparat aussieht, röhrt sie durch das Glibberzeug auf Mamas Bauch. Dann rauscht etwas.

»Ich höre das kleine Herz«, sagt Lou. »Es schlägt kräftig, hör mal!« Durch das Rauschen hindurch höre ich etwas klopfen: tocke-tocke-tocke-tock...

Da ist wirklich ein Baby in Mamas Bauch! Ein kleiner Baby-Bruder. Hoffe ich.

Mama darf sich wieder anziehen.

»Das Baby ist schön gewachsen«, sagt Lou zu mir. »Es ist jetzt so groß wie der kleine Däumling. Kennst du den?«

Ich nicke. Der kleine Däumling ist ein winziger Junge aus einer Geschichte in meinem Märchenbuch.

»Kannst du seinen Penis schon sehen?«, frage ich.

»Nein«, sagt Lou, »das dauert noch etwas. Falls es überhaupt ein Junge ist.«

»Wie groß ist der kleine Däumling?«, frage ich Papa, als wir am Abendbrottisch sitzen.

Papa legt seine Gabel hin und streckt den Daumen in die Höhe.

So groß ist das
Baby jetzt.





Sex?
Daraüber lachen in
der Schule immer alle.

SEX

Ich warte mit Mama an der Kasse im Supermarkt. Wir haben sehr viele Sachen in unserem Einkaufswagen. Hinter uns steht so ein cooler Typ mit langen, schwarzen Haaren.

Er hat nur eine Tüte Chips.

»Wir haben etwas vergessen«, sage ich.

Mama schaut in unseren Einkaufswagen.

»Was denn?«

»Du wolltest mir noch erzählen, wie die zwei Babys in den Bauch von dieser Frau gekommen sind.«

Der coole Typ mit den Chips lacht.

»Ach ja, stimmt!«, sagt Mama. »Das tue ich, wenn wir zu Hause sind.«

»Warum nicht jetzt?«, frage ich.

»Ja«, sagt der Typ. »Warum nicht jetzt? Das will ich nämlich auch wissen.«

»Das weißt du schon längst«, sagt Mama. »Jedenfalls hoffe ich das für dich. Möchtest du nicht vor?«

Sie lässt den jungen Mann mit seinen Chips vor und legt unsere Einkäufe auf das Band.

»Also gut«, sage ich. »Wenn wir zu Hause sind. Aber nicht vergessen!«

Wir sitzen auf dem Sofa. Mama mit einem Kaffee und ich mit Limonade.

»Ein Osterei dazu?«, fragt Mama.

Ich nehme ein blaues, Mama ein rotes.

»Los, erzähl!«

Mama fängt an zu erzählen. Nicht von den Babys in dem Bauch der Frau, sondern von dem Baby in ihrem eigenen Bauch.

»Als das Baby noch nicht da war, war ein Ei in meinem Bauch. Dieses Ei wollte gern ein Baby werden, aber das konnte es nicht allein. Dazu brauchte es einen Samen. Und diesen Samen hatte Papa.«

»In seinem Bauch?«, frage ich.





Ei im
Mamas Bauch



Samen
im Papas Hoden

»Nein«, sagt Mama, »in den Hoden, in dem Säckchen unten an seinem Penis. Der Samen wollte auch gern ein Baby werden, aber auch er konnte es nicht allein. Also wollte der Samen unbedingt auf die Suche nach einem Ei.«

Ich nehme noch ein Osterei aus der Schale. Wieder ein blaues, denn die mag ich am liebsten.

»Und dann?«

»Dann haben Papa und ich uns überlegt, wie schön es wäre, wenn in meinem Bauch wieder ein Baby wachsen würde. Ein Kindchen von Papa und mir und ein Brüderchen oder ein Schwesternchen von dir.«

»Ich will einen Bruder«, sage ich mit dem Mund voll Schokolade.

»Ich weiß«, sagt Mama. »Aber darüber haben wir nicht zu bestimmen. Das liegt an dem Samen. Es gibt Samen, aus denen kleine Jungen wachsen, und Samen, aus denen Mädchen wachsen.«

»Gut«, sage ich. »Und dann?«

»Dann hatten Papa und ich Sex«, sagt Mama.

Ich runzele die Stirn. Sex ist ein Wort, das Kinder auf dem Schulhof manchmal sagen, und dann müssen sie immer so lachen.

»Das haben wir öfter«, fährt Mama fort. »Sex, meine ich. Einfach, weil es schön ist. Wir ziehen uns aus und küssen uns. Sehr lange und sehr lieb. Und dann steckt Papa seinen Penis in mich hinein. Ganz vorsichtig.«

»Wo denn?«

Mama zeigt auf ihre Scheide.

»Hier. Es fühlt sich schön an, wenn er das tut. Sehr schön sogar. Für Papa und für mich. Den Samen in Papas Penis gefällt es auch. Man könnte meinen, sie spüren, dass ein Ei in der Nähe ist. Wenn es ihnen gelingt, zu dem Ei zu kommen, können sie ein Baby werden! Und hopp, los geht's, alle zusammen. Raus aus Papas Penis und rein in meinen Bauch, auf der Suche nach einem Ei.«

»Ist das Sex?«, frage ich.



Mama nickt.

»Darf ich das mal sehen?«

»Nein«, sagt Mama. »Das ist nur etwas zwischen Papa und mir.«

»Und dann?«

Nein.



Wettrennen in Mamas Bauch



* Das Ei will gern
ein Baby werden..

»Dann waren auf einmal jede Menge Samen in meinem Bauch, die sich alle auf die Suche nach dem Ei machten, das dalag und wartete und sehr gern ein Baby werden wollte.

Die Samen, die es bis zu dem Ei geschafft hatten, versuchten, den Eingang zu finden. Denn um ein Baby werden zu können, mussten sie in das Ei hineinkommen. Aber das Ei ließ nur einen einzigen Samen hinein. ›Da bist du ja endlich‹, sagte das Ei, als der Samen hineingeschlüpft war.«

»Und dann?«



»Dann wuchs aus dem Ei mit dem Samen ein klitzekleines Baby. So ein kleines Baby muss nämlich erst gut neun Monate wachsen. Dann ist es groß genug, um geboren zu werden.«

»Neun Monate?«, rufe ich. »Das ist aber lange!«

Mama nickt.

»Ja, das hört sich lange an«, sagt sie. »Aber jetzt sind wieder fast drei Monate vorbei. In ein paar Tagen gehen wir noch mal zu Lou, zusammen mit Papa. Die macht dann neue Aufnahmen von dem Baby und vielleicht können wir dann ja sehen, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist.«



Start



Ziel



* fertig!